

■ Tarifvereinbarung im öffentlichen Dienst bringt Vorteile für den Bereich der Archive

Die mit den Arbeitgebern im Bereich der Kommunen erzielte Tarifvereinbarung vom 29. April 2016 bringt für die Beschäftigten im Bundesarchiv und den Kommunalarchiven deutliche Vorteile mit sich. Das betrifft nicht nur die Erhöhung der Entgelte rückwirkend zum 1. März 2016 um 2,4 % und noch einmal zum 1. Februar 2017 um 2,35 %, sondern vor allem die neue Entgeltordnung.

Beim Inkrafttreten des TVöD im Jahr 2005 war zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite die Vereinbarung einer neuen Entgeltordnung, nach der die Eingruppierung der Beschäftigten erfolgen soll, fest vereinbart worden. Für den Bereich der Archive und der Bibliotheken wurde dabei seitens der Gewerkschaft ver.di und des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare die Forderung erhoben, die speziellen Eingruppierungsmerkmale des alten Bundesangestelltentarifvertrages, die sich im gehobenen Dienst als Mauer gegen Höhergruppierungen erwiesen hatten und Archivarinnen und Archivare gegenüber Beschäftigten mit gleicher formaler Qualifikation in anderen Tätigkeitsfeldern benachteiligten, aufzuheben. Die Eingruppierung sollte vielmehr nach den gleichen Tätigkeitsmerkmalen wie für andere Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung erfolgen.

Nachdem der ‚Geleitzug‘ der öffentlichen Arbeitgeber in Tariffragen bereits mit dem Abschluss des TVöD für den Bund und die Kommunen und des Tv-L für den Bereich der Länder zerbrochen war, folgte für den Bereich des Bundes bereits im Jahr 2014 eine Neuregelung der Entgeltordnung, nach der die Eingruppierung für den Archivbereich in Anlehnung an die Eingruppierungsregeln für die allgemeine Verwaltung erfolgte. Für die Kommunen hat es nun zwei weitere Jahre gedauert, bis

ein Erfolg in Sachen Entgeltordnung vermeldet werden kann.

Für den Bereich der Archive (und Bibliotheken) konnte nun ein weitergehender Erfolg erzielt werden: Ab dem 1. Januar 2017 gibt es keine speziellen Eingruppierungsmerkmale mehr. Vielmehr erfolgt die Eingruppierung der Beschäftigten nach den gleichen Kriterien wie für die allgemeine Verwaltung. Damit sind alle Hindernisse, die bislang Höhergruppierungen im Wege standen, weggefallen und Archivbeschäftigte haben endlich die gleichen Chancen zur Höhergruppierung wie andere Beschäftigte mit gleicher Qualifikation.

Regelungen für den gehobenen Dienst

Die ECKEINGRUPPIERUNG für Archivbeschäftigte mit Hochschulbildung (Bachelor, FH-Diplom) ist die Entgeltgruppe [EG] 9b. Für sie ergibt sich ein Entgelt von 2.587,77 € in der Stufe 1, das bis auf 3.931,43 € in der Stufe 6 steigt.

Ein erstes Heraushebungsmerkmal aus der EG 9b ist die besonders verantwortungsvolle Tätigkeit. Ist diese gegeben, erfolgt eine Eingruppierung in die Entgeltgruppe 9c. Für sie ergibt sich ein Entgelt von 2.829,63 € in der Stufe 1, das bis auf 4.045,04 € in der Stufe 6 steigt.

Weitere Heraushebungsmerkmale aus der EG 9c sind Tätigkeiten mit besonderer Schwierigkeit und Bedeutung. Bei einem Anteil dieser Tätigkeiten von mindestens einem Drittel erfolgt die Eingruppierung in die EG 10, bei einem Anteil von mindestens der Hälfte in die EG 11.

Tätigkeiten der EG 11, die sich nochmals durch das besondere Maß der Verantwortung aus der EG 11 herausheben, ziehen die Eingruppierung in die EG 12 nach sich.

Regelungen für den mittleren Dienst

Die ECKEINGRUPPIERUNG für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste ist die EG 5. Dabei wird von der Notwendigkeit gründlicher Fachkenntnisse für die Ausübung der Tätigkeit ausgegangen.

Erstes Heraushebungsmerkmal sind Tätigkeiten, deren Ausübung gründliche und vielseitige Fachkenntnisse erfordern [EG 6]. Für die folgenden EG 7 und EG 8 sind selbstständige Leistungen in einem Umfang von mindestens einem Fünftel bzw. einem Drittel erforderlich.

Ein weiterer Vorteil des neuen Tarifabschlusses ist es, dass für die Fachangestellten auch der Weg in eine Eingruppierung in eine EG des gehobenen Dienstes ermöglicht wird. Die EG 9a gilt für Beschäftigte der EG 6 sofern deren Tätigkeiten zu mindestens 50 % selbstständige Leistungen erfordern.

Regelungen für den höheren Dienst
ECKEINGRUPPIERUNG für Beschäftigte mit abgeschlossener wissenschaftlicher Hochschulbildung (Master, Staatsexamen, Universitäts-Diplom) bleibt die EG 13.

Heraushebungsmerkmal für die Eingruppierung in die EG 14 sind Tätigkeiten, die sich aus der EG 13 zu einem Drittel durch besondere Schwierigkeit und Bedeutung aus den Tätigkeiten der EG 13 herausheben. Für die EG 15 sind dann zu mindestens der Hälfte Tätigkeiten erforderlich, die sich durch die besondere Schwierigkeit und Bedeutung oder das erhebliche Maß der Verantwortung aus der EG 13 herausheben.

Die neue Entgeltordnung tritt zum 1. Januar 2017 in Kraft. Alle Beschäftigten, deren Arbeitsverhältnis nach diesem Zeitpunkt beginnt, werden nach den Kriterien der neuen Entgeltordnung eingruppiert. Bereits vorhandene Beschäftigte verbleiben in ihrer bisherigen Eingruppierung. Sie können aber, sofern sich aus der neuen Entgeltordnung Vorteile für sie ergeben, einen Höhergruppierungsantrag stellen. Ausschlussfrist für den Antrag auf Höhergruppierung ist der 31. Dezember 2017. Erfolgt die Höhergruppierung, so wirkt diese bis zum 1. Januar 2017 zurück. Ob ein Antrag auf Höhergruppierung ratsam ist, muss im Einzelfall geprüft werden.

Zum Thema „Neue Entgeltordnung für Kommunen und ihre Auswirkun-

gen auf die Beschäftigten in Archiven“ fand am 7. Juli dieses Jahres auch eine Fortbildung im LWL-Archivamt statt.

Eckhard Möller

■ LWL-Archivamt auf Instagram

Neue Gewässer ergründet das LWL-Archivamt mit seiner Präsenz auf Instagram. In dem Sozialen Netzwerk, das sich durch das Teilen von Bildern und Videos auszeichnet, werden von nun an, teils exklusiv, Einblicke in die Archivwelt geboten. Die als sonst „verschlossen“ wirkenden Archive können erforscht werden. Erfolgreicher als zunächst gedacht werden auf Instagram gerade Nutzerinnen und Nutzer erreicht, die sonst über Auftritte in anderen Sozialen Netzwerken nicht erreicht werden können.

Die Strukturierung bei Instagram ist einfach: Werden bei Twitter aufgrund der begrenzten Zeichenzahl nicht mehr als drei Hashtags (#<schlagwort>, auch Kreuzrauten) und bei Facebook gar keine empfohlen,

können bei Instagram beliebig viele davon verwendet werden. So sind gerade ortsspezifische Hashtags, wie zum Beispiel #Münster, #Aasee oder auch #Erbdrostenhof, Werkzeuge, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort nutzen. Damit kann schnell gesehen werden, was in der Umgebung passiert. Aber auch thematische Begriffe wie #conservation bieten einen Einstieg.

Im Social Web verbreiten sich Bilder und Videos einfacher als Texte. Archive haben hier viele Möglichkeiten, ihre Bestände zu präsentieren und transparenter zu werden. Wie sich die neue Funktion „Instagram Stories“, die ähnlich wie „Snapchat Stories“ funktioniert, nutzen lässt, muss noch herausgefunden werden. Bei Instagram Stories können Bilder und Videos für den begrenzten Zeitraum von 24 Stunden an interessierte Follower gesendet werden, bis die Dateien wieder gelöscht werden. Dabei können die Objekte mit Botschaften versehen werden. Ein Nutzungsszenario könnte die Begleitung eines Archivars oder einer Archivarin für einen Tag oder einer

Akte von der Bewertung bis zur Magazinierung sein.

Das LWL-Archivamt ist eines der ersten Archive, die diesen Dienst aktiv nutzen. Ein Vorreiter war hier das Universitätsarchiv Leipzig. Gerade für das Erschließen von unbekannten Bildern und Fotos, deren Rechte beim Archiv liegen, bietet sich Instagram an. Die Kommentarfunktion ist ähnlich einfach und hürdenfrei wie bei anderen Sozialen Netzwerken. Um die Archivwelt überregional besser zu vernetzen und hervorzuheben, bedarf es allerdings der Teilnahme weiterer Archive, die wir gerne dabei beraten.

Bis dahin bleibt nur die Empfehlung, dem Profil einen Besuch abzustatten: <https://instagram.com/LWLArchivamt>.

Tim Odendahl

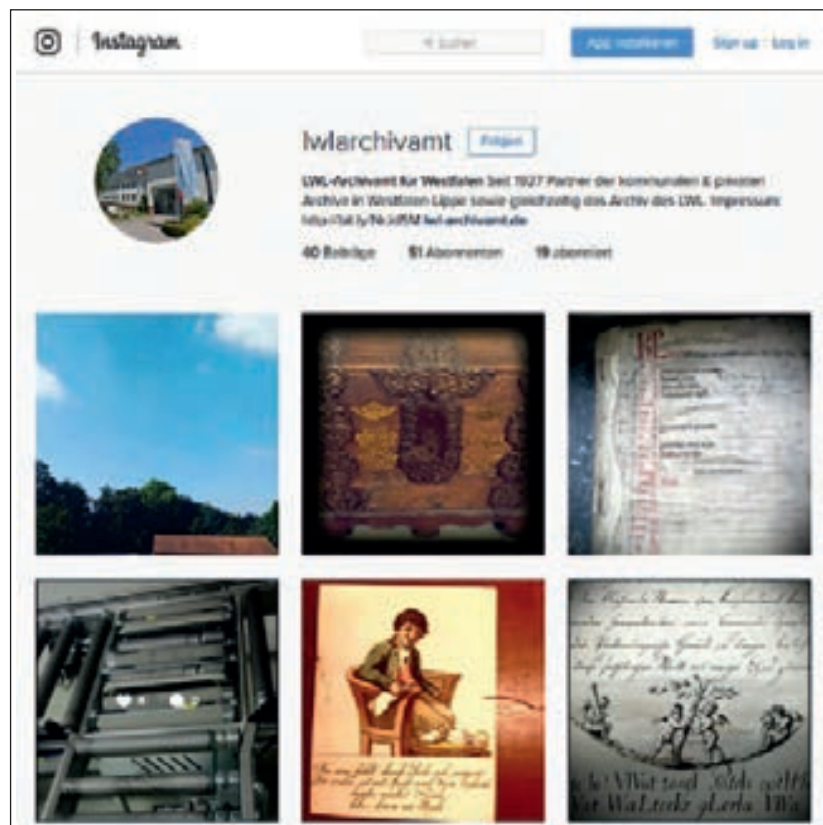
■ Förderprogramm „Archiv und Schule“: Schwerter Grundschüler erforschen das Stadtarchiv

Im Rahmen eines Pilotprojekts wurden im Januar 2016 erstmalig Schwerter Grundschulkinder der Klasse 3a der Albert-Schweitzer-Schule mit der Einrichtung des Stadtarchivs im Kultur- und Weiterbildungsbetrieb Schwerte spielerisch vertraut gemacht.

Lokale Archivalien kennenlernen, etwas über das Wesen des Archivs erfahren und vor allem Spaß und Faszination im und am Archiv wecken – das waren zentrale Ziele des Projektes. In einem einführenden theoretischen Teil und einem abschließenden praktischen Teil lernten die Schulkinder, dass Archive spannende Lernorte sein können, die zu Entdeckungsreisen in die eigene Vergangenheit einladen.

Der Projekttag

Gegen 8.00 Uhr traf die noch etwas schläfrige Schülermeute mit ihrem Lehrer im Kreativraum der Volkshochschule Schwerte ein. Nach einer kurzen Begrüßung durch die



Archivarin Beate Schwietz und die Historikerin Andrea Niewerth, die das Projekt pädagogisch begleitete, ging es direkt los: Was ist eigentlich ein Archiv, was unterscheidet es von einem Museum und warum ist es wichtig, die Vergangenheit zu erhalten?

Antworten auf diese Fragen waren gemeinsam schnell gefunden und nach all der theoretischen Grübeleien wurde es nun auch höchste Zeit für etwas Anschauungsmaterial.

Auf einem Tisch sind im Vorfeld unterschiedlichste Akten, alte Zeitungssammlungen und Fotos zusammengetragen worden. Anschauen, Anfassen und Staunen ausdrücklich gewünscht – doch Halt! Die erste Archivregel wollte natürlich beachtet werden: Zum Schutz der Dokumente bekam jedes Kind ein Paar Handschuhe. Diese kleine Besonderheit weckte das Interesse der Schulkinder und ganz beiläufig lernten sie die zersetzende Wirkung von Zeit, Schmutz, Schweiß und auch Licht kennen. Und da man dagegen natürlich etwas unternehmen muss, wurden ihnen auch gleich verschiedene Methoden der archivischen Lagerung erklärt. Als Ergebnis guter Konservierung und eines Quäntchen Glücks stellte die Stadtarchivarin eine Übertragungsurkunde vom 18. November 1581 vor.

So ein Zeitraum von 450 Jahren war natürlich schwer zu fassen, wurde aber schon im Vergleich mit heutigen Schriftstücken offensichtlich: Ein ungewöhnliches Format, Pergament statt Recyclingpapier, eine seltsame Handschrift anstatt gleichförmiger Druckbuchstaben und ... „Ist das Kaugummi, was da dranklebt?!“ platzte ein Schüler ungläubig heraus. Nein, Kaugummi sei es keins, erklärte die sachkundige Archivarin, viel eher ein wächsernes Siegel zur Beglaubigung: Klebt ähnlich, schmeckt aber nicht so gut.

Um die vielen Schritte, die zur Produktion eines Dokuments ohne Computer und Drucker nötig sind, erfahren zu können, galt es im Folgenden an verschiedenen Sta-

tionen selbst Hand anzulegen. Zur Auflockerung malten die Kinder das Schwerter Stadtwappen aus, bevor sie zur Übung einige Begriffe aus dem Sütterlin übertrugen. Als Höhepunkt verfassten sie mit Federkiel und

von der Möglichkeit angetan, eine eigene historische Urkunde erstellen zu dürfen.

Kleinere Anregungen vom Klassenlehrer zum Projektablauf wurden dankbar angenommen und in das



Grundschüler betrachten verschiedene Archivalien zum Bau des Schwerter Rathauses zwischen 1912 und 1914. (Foto: Jan Suberg)

Tinte ein eigenes Dokument, das sie abschließend mit Wachspistole und Siegel beglaubigten. Die fertigen Werke wurden abschließend in einem Kinderarchiv zusammengetragen und für die Zukunft verwahrt. Und da alle so begeistert bei der Sache waren, erhielt jeder Teilnehmer einen speziellen Ausweis und den Titel „Mini-Archivar der Stadt Schwerte“. So endete ein rundum gelungener Vormittag nach drei ereignisreichen Stunden und der eine oder andere stolze Nachwuchsarchivar ging mit neuen Denkanstößen nach Hause. Sei es: „Die Vergangenheit zu bewahren kann Spaß machen“ oder einfach: „Es wird Zeit, dass jemand Siegelwachs mit Pfefferminzgeschmack erfindet.“

Auswertung

Die Resonanz des Projekttages war bei Lehrer und Schulkindern durchweg positiv. Von den Kindern wurde die Archivaktion als willkommene Abwechslung zum Schullalltag betrachtet. Sie waren insbesondere

Projektkonzept eingearbeitet. Der Klassenlehrer der teilnehmenden Schulklassen ist an einer weiteren Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv sehr interessiert. Dauerhafte Kooperation im Stil des Projekts „Archiv und Schule“ sichert somit die kontinuierliche Begleitung der Schülerinnen und Schüler durch das Schwerter Stadtarchiv und erschließt eine neue Nutzergruppe.

Das hier beschriebene archivpädagogische Projekt wurde zu 80 % aus dem Förderprogramm „Archiv und Schule“ des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert. Bereits im November 2015 war das Stadtarchiv Schwerte eine Bildungspartnerschaft mit der Albert-Schweitzer-Grundschule eingegangen. Langfristig ist eine Ausweitung des Pilotkonzeptes auf den gesamten Schuljahrgang vorgesehen. Eine Implementierung in den Lehrplan der Grundschule ist ebenfalls geplant.

Beate Schwietz/Jan Suberg

■ Bildungspartnerschaft zwischen Kreisarchiv, Grundschule und Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge unterzeichnet

Die erste Bildungspartnerschaft zwischen einem Kreisarchiv, einer Grundschule sowie dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge im Rahmen der Landesinitiative „Bildungspartner NRW – Gedenkstätte und Schule“ ist besiegelt. Thomas Gemke (Landrat des Märkischen Kreises), Bernhard Ritschel (Leiter der Grundschule in Halver-Oberbrügge) sowie Peter Bülter (Geschäftsführer des VdK-Landesverbandes) setzten am 28.06.2016 ihre Unterschriften unter die Kooperationsvereinbarung.

Die Auswahl des außerschulischen Lernortes war für die Grundschule buchstäblich naheliegend: Vor dem Schulgebäude befindet sich ein Kriegsmahnmal und auf dem nur 300 Meter entfernten evangelischen Friedhof liegen fünf ukrainische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie sechs deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges begraben. „Ob wir nun am Grab einer ukrainischen Zwangsarbeiterin oder eines russischen Kriegsgefangenen stehen oder eines kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges gefallen deutschen Soldaten – im Tod sind alle gleich“, erklärte der VdK-Landesgeschäftsführer. Die Erziehung zum Frieden steht bei dem Projekt deshalb im Vordergrund.

Für die Erforschung der Schicksale der deutschen und ukrainischen Kriegsoffer innerhalb des Kooperationsprojektes ist das Kreisarchiv des Märkischen Kreises zuständig, in dem die Daten von rund 13.000 ehemaligen Zwangsarbeitern abrufbar sind. Allein in Halver sind 31 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie zehn Kinder bestattet; bei einer Einwohnerzahl von rund 9.000 Personen waren im letzten Kriegsjahr 1.800 Verschleppte überwiegend in der Landwirtschaft und der heimischen eisen- und metallverarbeiten-

den Industrie eingesetzt. Bereits 2001 hatte sich das Kreisarchiv des Themas angenommen und eine vielbeachtete Wanderausstellung mit dem Titel „... und nach Hause, in die Ukraine, kam ich 1950 ...“ – Geschichte der

Aussiedler- oder ausländischen Familien. Das Projekt soll deshalb auch zu Gesprächen in den Familien und mit eventuell noch lebenden Zeitzeugen über die Themenfelder Drittes Reich, Krieg und Zwangsarbeit anregen



Kriegsgräber und Gedenkstätten als außerschulischer Lernort in Halver-Oberbrügge (Foto: Ulla Erkens/Märkischer Kreis)

Zwangsarbeit im Märkischen Kreis“ konzipiert sowie eine gleichnamige Publikation veröffentlicht. Die Herausforderung für das Kreisarchiv liegt darin, die historischen und biografischen Recherchen kindgerecht zu gestalten. Neben einem Besuch der Schulkinder in den Archivräumen will man auch mit einer Auswahl geeigneter Exponate und Dokumente die Dorfschule besuchen und den Unterricht mitgestalten. Hierbei sollen die kleinen Geschichtsforscher auch etwas über die Einmaligkeit und den behutsamen Umgang mit Archivgut lernen, denn während sie in Altena durchaus Originale bestaunen können, werden im Schulunterricht nur Kopien bzw. Reproduktionen eingesetzt.

Die Schülerinnen und Schüler sollen u. a. anhand von Fotos, Meldekarten und Berichten an die ehemaligen Landratsämter Altena und Iserlohn herausfinden, wer die Menschen waren, warum sie in den heutigen Märkischen Kreis kamen und unter welchen Bedingungen sie arbeiten mussten. Fast die Hälfte der Oberbrügger Grundschüler kommt aus

sowie aktuelle Bezüge zu Flucht und Vertreibung herstellen. Die ersten Verschönerungsarbeiten an den Gräbern sind bereits abgeschlossen, als ein weiterer Schritt ist z. B. geplant, die traditionelle Gedenkstunde zum Volkstrauertag neu zu gestalten.

Christiane Todrowski

■ Urkunden aus westfälischen Privatarchiven im Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden digitalisiert

Das LWL-Archivamt für Westfalen hat im vergangenen Jahr begonnen, die älteren in die Zeit vor das Jahr 1250 datierenden Urkunden von rund zehn westfälischen Privatarchiven in Kooperation mit dem Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden aufzubereiten, umzulagern und digital fotografieren zu lassen. Mehr als 150 Urkunden werden dafür in Chargen nach Fonds und Formaten sortiert an die Philipps-Universität Marburg verbracht, um dort farbige Gesamt- und Detailaufnahmen der Stücke anzufertigen. Etwa zwei Drittel der Digitali-

sierungsarbeiten zuvorderst in den Beständen Cappenberg, Hovestadt und den Fürstlichen Archiven Rheda und Burgsteinfurt sind inzwischen geleistet. Das Erschließungsprojekt zielt insgesamt auf einen leichteren wissenschaftlichen Zugang zu den Urkunden, ohne sie künftig stärker händisch in den Archiven vor Ort benutzen zu müssen.

Der Arbeitsplan aller beteiligten Einrichtungen ergibt sich aus einer gemeinsam formulierten Vereinbarung, die Andreas Meyer, Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Marburger Hochschule, als Verantwortlicher für das Lichtbildarchiv und Marcus Stumpf, Leiter des LWL-Archivamtes in Münster und Geschäftsführer der vereinigten westfälischen Adelsarchive, unterzeichnet haben. Angefertigt werden sollen hiernach hochauflösende Digitalisate der

phase mit Metadaten verknüpft und in der Datenbank des Lichtbildarchivs der wissenschaftlichen Erforschung zugänglich gemacht.

Das Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden ist eine Sammlung früh- und hochmittelalterlicher Urkundenfotografien an der Philipps-Universität, begründet im Jahre 1928 vom Marburger Professor Edmund E. Stengel. Seither wurden regelmäßig Fotokampagnen in den großen deutschen und grenznahen ausländischen Archiven durchgeführt und so mehr als 43.000 Bilder im eigenen Webangebot recherchierbar hinterlegt. Die Zusammenarbeit mit den westfälischen Privatarchiven bietet nun die Möglichkeit, die Sammlung gleich um mehrere Teilbestände zu ergänzen, die bisher ausgespart geblieben sind. Mit Abschluss des Vorhabens werden gar über 1.000 neue Abbildungen hinzukommen und online abrufbar

Beständen in ihrer Gesamtheit wenig Beachtung geschenkt hat.

In Vorbereitung auf die Digitalisierung der Urkunden ist ein Großteil der Stücke im LWL-Archivamt gereinigt, geglättet und gesichert worden, letzteres insbesondere bei gravierenden Beschädigungen an den Siegeln. Für die Fotografie plan gelegt werden können die Archivalien mit Hilfe einer Feuchtekkammer, in der sich die durch die gefaltete Lagerung ausgeprägten Knicke und Verwellungen ebnen lassen. Die Fragmente der Siegel und Bruchstellen werden unter Einsatz einer pigmentierten Mischung von Bienenwachs und Dammarharz mit Hilfe eines Heizspatels gesichert. Die Umlagerung ist in alterungsbeständige Kartonagen und Mappen erfolgt. Auf diese Weise soll diesen älteren Diplomen ein angemessener konservatorischer Schutz zuteilwerden.

Die künftige Nutzung in der Datenbank LBA online wird über die etablierte Metadatenstruktur des schon vor zehn Jahren entwickelten Webangebotes verwirklicht. Erschlossen sind darin u. a. die Aussteller, Empfänger und Siegler, falls vorhanden der Ausstellungsort und Angaben zu Quellen- und Regestenwerken; die Datierung wird aufgelöst. Analoge Fotonegative, wie es noch in den 1990er-Jahren im Lichtbildarchiv typisch war, werden im Projekt jedoch nicht mehr angefertigt. Die neue Serie wird nur noch digitale Bilder umfassen und damit der seit einer Dekade spürbar gewandelten Nutzung von Fotografien in der Geschichtswissenschaft einmal mehr gerecht. Für das Jahr 2017 schließlich ist die Einstellung der digitalen Daten in LBA online (lba.hist.uni-marburg.de) angedacht.

Hendrik Baumbach/Birgit Geller



Digitalisierung der Urkunden im Fotolabor des Lichtbildarchivs (Foto: Achim Weisbrod)

Urkundenvorder- und -rückseiten, zugleich aber auch Detailaufnahmen der Siegel. Der Grad digitaler Erschließung, die in diesem Projekt angestrebt wird, übertrifft den vieler anderer Vorhaben, gerade weil die betont hilfswissenschaftliche Perspektive der Marburger Sammlung bewusst über den oft in den Vordergrund gerückten historischen Kontext der Urkunden hinausgeht. Nachdem alle Fotografien vorliegen, werden sie in der zweiten Projekt-

sein. Besonders die bereits für das Staatsarchiv Münster digitalisiert und erschlossen vorgehaltenen Stücke werden durch den Zuwachs aus derselben historischen Region für vergleichende Untersuchungen noch besser zu nutzen sein. Die Diplome aus den westfälischen Privatarchiven stehen abseits der komparatistischen Herangehensweise in höchstem Maße auch für sich selbst, zumal die Mittelalterforschung bisher den kleinen im Privatbesitz befindlichen

■ Neubau Kreisarchiv Soest und Stadtarchiv Soest

Bis 2011 war das Kreisarchiv Soest in der Villa Plange, dem früheren Wohnhaus der gleichnamigen

Fabrikantenfamilie, in Soest untergebracht. Danach zog das Archiv mit dem Verwaltungs- und Öffentlichkeitsbereich in das nahe gelegene Kreishaus, das Magazin verblieb am bisherigen Standort. Seitdem sind die Arbeitsabläufe stark erschwert, eine Benutzung nur noch nach Voranmeldung möglich. Die Magazinkapazitäten sind seit Jahren erschöpft, eine Übernahme von Archivgut aus dem Zwischenarchiv nicht mehr möglich. 2010 stellte das Kreisarchiv konkrete Flächenberechnungen und erste Raumplanungen vor. Verwaltung und politische Gremien erkannten die Notwendigkeit einer neuen räumli-

chen Unterbringung des Kreisarchivs an. Auch das Soester Stadtarchiv, eines der bedeutendsten Archive Westfalens, ist im Haus am Spiegel nicht mehr adäquat untergebracht, das Gebäude ist den Belastungen und Anforderungen an Technik und Sicherheit nicht mehr gewachsen. Zudem ist das städtische Archivgut auf mehrere Gebäude verteilt.

für das kreiseigene Verwaltungsgebäude Niederbergheimer Str. 24 in Soest, das 1890 als Landwirtschaftsschule errichtet worden war. Im Ergebnis zeigte sich, dass das Gebäude für die gemeinsame Unterbringung der Archive einschließlich der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Soest und der Stadtarchäologie Soest geeignet und das Raumprogramm realisierbar sei. Dazu müsse ein mit dem Altbau zu verbindender Magazinneubau errichtet werden. Zugleich untersuchten Kreis und Stadt auch Alternativen wie z. B. einen kompletten Neubau und stellten dazu Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen an.

wettbewerb aus. Der Kreis Soest tritt bei der anschließenden Umsetzung auch als Bauherr in Erscheinung, die Stadt Soest wird die für ihre Einrichtungen benötigten Flächen anmieten. Die Vorbereitung und Begleitung des Wettbewerbsverfahrens erfolgte durch das Büro Post & Welters, Architekten & Stadtplaner GmbH, Dortmund.

Ziel des Realisierungswettbewerbs war es, ein Entwurfskonzept zu erhalten, das den gestalterischen, funktionalen und technischen Anforderungen eines Archivgebäudes gerecht wird und im Anschluss an den Wettbewerb Grundlage der weiteren Planung sein kann. Für die Teilnahme am Wettbewerb wurden vom Kreis Soest aus 98 Bewerbungen aus ganz Deutschland und dem Ausland acht Büros ausgelost. Vier weitere Büros mit Referenzen im Archivbau wurden direkt zur Teilnahme eingeladen. Letztendlich haben elf Büros einen Wettbewerbsbeitrag eingereicht.

Die Beiträge wurden einer umfangreichen Vorprüfung unterzogen, an der neben den Fachleuten wie den Architekten von Kreis Soest und Stadt Soest und der Denkmalpflege auch die Archive von Kreis Soest und Stadt Soest beteiligt waren. Auch Gunnar Teske vom LWL-Archivamt für Westfalen hatte sich dankenswerterweise bereit erklärt, als Sachverständiger Berater zu fungieren. Dem Preisgericht gehörten sieben stimmberechtigte Mitglieder sowie Stellvertreter an, zudem die genannten Sachverständigen Berater/innen und Vorprüfer/innen. Das Preisgericht tagte am 13. Juni 2016 unter Vorsitz von Heiner Farwick, Architekt und Stadtplaner aus Ahaus. Zu den stimmberechtigten Mitgliedern zählten als Fachpreisrichter Franz-Jörg Feja (Architekt, Recklinghausen), Thomas Kaldewey (Architekt, Altena), Rolf Westerheide (Architekt und Stadtplaner, Aachen) sowie als Sachpreisrichter Kreisdirektor Dirk Lönnecke, Michael Joswig, Abteilungsleiter Bauen, Wohnen und Immissionsschutz beim Kreis



Das Preisgericht mit dem Siegerentwurf (Foto: Wilhelm Müschenborn/Kreis Soest)

chen Unterbringung des Kreisarchivs an.

Auch das Soester Stadtarchiv, eines der bedeutendsten Archive Westfalens, ist im Haus am Spiegel nicht mehr adäquat untergebracht, das Gebäude ist den Belastungen und Anforderungen an Technik und Sicherheit nicht mehr gewachsen. Zudem ist das städtische Archivgut auf mehrere Gebäude verteilt.

Die Verwaltungsleitungen von Kreis Soest und Stadt Soest sprachen sich daher für einen gemeinsamen Standort von Kreisarchiv Soest und Stadtarchiv/Wissenschaftlicher Stadtbibliothek Soest aus. Nachdem ein ursprünglich im Rahmen der Regionale angedachtes Projekt nicht zur Realisierung kam, erstellte der Kreis Soest 2014 eine Machbarkeitsstudie

Im Juni 2015 beschlossen der Soester Kreistag und der Soester Stadtrat diesen gemeinsamen Standort der beiden Einrichtungen als ein gutes Beispiel interkommunaler Zusammenarbeit.

Das Kreisarchiv Soest, das Stadtarchiv/Wissenschaftliche Stadtbibliothek Soest und die Stadtarchäologie Soest verbleiben selbständige Einrichtungen, auch wenn sie sich künftig ein Gebäude teilen. Der Öffentlichkeitsbereich (Lesesaal und ein separater Seminarraum, der auch für Gruppenarbeit genutzt werden kann) soll von beiden Archiven gemeinsam genutzt werden. Dazu kommen anteilige Funktions- und Verkehrsflächen als weitere Synergieflächen.

Zur Realisierung des Projektes lobte der Kreis Soest einen Architekten-

Soest, sowie Peter Wapelhorst, Erster Beigeordneter der Stadt Soest.

Das Preisgericht einigte sich in seiner Sitzung einstimmig und vergab den ersten Preis für den Entwurf der Architekten Banz und Riecks, Bochum. Ein zweiter Preis wurde nicht vergeben. Zwei dritte Preise gingen an die Büros Ahlbrecht – Scheidt – Kasprusch (Architekten BDA, Essen und Berlin), sowie Huber Staudt (Architekten BDA, Berlin), der vierte Preis an SAA Schweger (Architekten, Hamburg).

Alle elf Beiträge mit Planunterlagen und Modellen wurden in einer Ausstellung im August 2016 im Kreishaus gezeigt. Zur Ausstellung erschien auch eine Dokumentation der Wettbewerbsarbeiten. Der Kreis Soest wird den Auftrag für den Archibau nun an einen der Preisträger im Rahmen des Verhandlungsverfahrens vergeben. Baustart soll dann Mitte 2017 sein, so dass nach den derzeitigen Planungen die beiden Archive im Frühjahr 2019 das Gebäude beziehen können.

Beatrix Pusch

■ Dauerausstellung „Jüdisches Leben in Rietberg“ im Bibeldorf Rietberg

Seit mehr als zehn Jahren wirkt und wächst das Bibeldorf Rietberg. Als religionspädagogischer Lernort und als ein Museum zur Umwelt der Bibel konzipiert, ist es auf einem 35.000 m² großen Areal vor den Toren der ehemals gräflichen Landeshauptstadt als eine gemeinnützige Einrichtung der örtlichen Evangelischen Kirche entstanden. Von April bis Oktober besuchen jedes Jahr mehr als 30.000 Besucher, darunter nahezu 500 Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen, die wie ein Freilichtmuseum angelegte Einrichtung, um an unterschiedlichen Angeboten, Projekten und Führungen teilzunehmen. Noch immer wird dieser in Deutschland einzigartige außerschulische Lernort um neue Einrichtungen

erweitert, kommen nahezu jährlich neue Angebote hinzu.

Aus Anlass der alljährlich von der Evangelischen Kirchengemeinde Rietberg veranstalteten Gedenktage zu den Novemberpogromen wurde am 8. November 2015 im Atrium des mit Landesmitteln neu errichteten zentralen Versammlungs- und Veranstaltungsraums des Bibeldorfs, der sogenannten „Basilika“, eine Ausstellung des Stadtarchivs Rietberg zur Geschichte des jüdischen Lebens in der Stadt und ehemaligen Grafschaft Rietberg eröffnet. Nach einem Grußwort von Bürgermeister Andreas Sunder, oblag es Stadtarchivar

und Verl im „Historischen Handbuch der Jüdischen Gemeinden in Westfalen und Lippe“ entwickelte Manfred Beine eine Ausstellungsabfolge, die von Thorsten Austermann, Leiter des „Museums Wilfried Koch“ und Mitarbeiter im Stadtarchiv Rietberg, grafisch umgesetzt wurde.

Die Geschichte der Synagoge in Neuenkirchen, dem neuzeitlichen Hauptort der jüdischen Besiedlung in der Grafschaft, bis zu ihrer Zerstörung am 9. November 1938, der jüdische Friedhof, die Gemeindegeschichte und das soziale und wirtschaftliche Leben nach der napoleonischen Judenbefreiung in Rietberg und in



Manfred Beine (Stadtarchiv Rietberg) erläutert Besuchern die neue Dauerausstellung (Foto: Jürgen Wohlgemuth, Stadt Rietberg).

Manfred Beine, den rund 200 Gästen in einem Vortrag die wichtigsten Kapitel zur Geschichte der Juden seit der gräflichen Zeit aufzuzeigen und Aufbau und Konzeption der neuen Dauerausstellung zu erläutern.

Die Aufgabe bestand darin, sowohl der heimischen Bevölkerung als auch den Besuchern von nah und fern einen konzentrierten Einblick in die Geschichte des örtlichen Judentums vom Mittelalter bis zur Neuzeit und Gegenwart zu gewähren. Es sollte der allgemeine religionsgeschichtliche Ansatz im pädagogischen Konzept des Bibeldorfs durch eine Darstellung der konkreten historischen Ereignisse und Prozesse vor Ort vertieft und ergänzt werden. Ausgehend von seinen Beiträgen zu Rietberg, Neuenkirchen

den Kirchdörfern Neuenkirchen, Verl, Kaunitz und Mastholte werden ebenso dargestellt wie die Jahre der Verfolgung unter der NS-Herrschaft.

Dem Zielpublikum entsprechend, wurde der Anschaulichkeit höchste Priorität eingeräumt. So werden unter dem Titel „Jüdisches Leben in Rietberg. Zur Geschichte der Synagogengemeinde Neuenkirchen“ auf 14 Großtafeln mehr als 150 reproduzierte stadtgeschichtliche Dokumente, Texte und vor allem Bilddokumente vorgeführt und erläutert. Einige von ihnen werden in der Ausstellung erstmalig veröffentlicht, andere, weil entlegen, jetzt allgemein zugänglich gemacht. Unter diesen sind zahlreiche Fotos aus der Sammlung Dr. Walter Löwenstein,

New York, die dieser im Jahr 2000 aus Anlass der Enthüllung einer Gedenktafel in Rietberg dem Stadtarchiv überlassen hat. Bisher nicht veröffentlicht waren zudem private Aufnahmen von nationalsozialistischen Aufmärschen in der Emsstadt, darunter auch ein Besuch von Rudolf Hess im März 1936 mit Ehrenpforte und großem Bahnhof.

Neu und überraschend für viele in Rietberg dürfte zudem die Darstellung des ersten mittelalterlichen

jüdischen Friedhofs in der ehemaligen Landeshauptstadt Rietberg selbst sein. Dieser in der Neuzeit aus dem öffentlichen Bewusstsein völlig verschwundene Friedhof lag vor dem Südtor der Stadt, in der Nähe des heutigen „Jüddeldamm“. Er beweist, dass es sich bei der Entstehung einer jüdischen Gemeinde im benachbarten Kirchdorf Neuenkirchen seit dem 17. und 18. Jahrhundert bereits um eine Wiederansiedlung von Juden in der Grafschaft handelt. Allerdings ist

über das vorangegangene mittelalterliche jüdische Leben in der Residenzstadt und ihr vorläufiges Ende so gut wie nichts bekannt.

Die Ausstellung kann bei einem Besuch des Bibeldorfs Rietberg besichtigt werden. Anmeldungen können telefonisch über 05244/974974 vorgenommen werden. Gruppen sollten per E-Mail, info@bibeldorf.de, einen Termin abstimmen. Näheres unter www.bibeldorf.de.

Jürgen Wohlgemuth

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEM LWL-ARCHIVAMT FÜR WESTFALEN



Lokale und regionale Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte als Herausforderung archivischer Überlieferungsbildung

Beiträge des 24. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Kassel vom 25.–27. November 2015 / Marcus Stumpf und Katharina Tiemann (Hg.). – Münster 2016. – 152 S.: Abb. – (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 32). – ISBN 978-3-936258-25-7. – € 12,00.



Mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechnungen als Quellen der landesgeschichtlichen Forschung

Stefan Pätzold und Marcus Stumpf (Hg.). – Münster, 2016. – 136 S.: Abb. – (Westfälische Quellen und Archivpublikationen 30). – ISBN 978-3-936258-26-4. – € 18,00.